

26.11.2013
207a



P R E S S E M I T T E I L U N G

Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
beim Pressegespräch zum Auftakt des „Vorhofs der Völker“
am 26. November 2013 in Berlin

Ein Dialog zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden – geht das überhaupt? Diese Frage haben mir Journalisten in den letzten Tagen häufiger gestellt. Ich gebe zu: Was wir hier in Berlin beginnen, ist ein Experiment, das sich lohnt. Vor zwei Jahren hat Papst Benedikt XVI. bei seiner viel beachteten Rede im Deutschen Bundestag an die Präsenz der Kirche in der Gesellschaft erinnert und an die Verpflichtung der Kirche, an der Suche nach Orientierung mitzuwirken. Diesem Auftrag dient unsere Veranstaltung, die wir zusammen mit dem Vatikan ausrichten, der in der Person von Kardinal Gianfranco Ravasi aus Rom und nachher auch in der Person des neuen Apostolischen Nuntius, Erzbischof Nicola Eterović, präsent ist.

Ein Dialog dieser Art hat eine lange Tradition. Die katholische Kirche weiß sich dem Gespräch mit den Nichtglaubenden verpflichtet und hat es von Anfang an geführt. Das Zweite Vatikanische Konzil hat zu Beginn noch nach der rechten Begrifflichkeit gesucht und zunächst vornehmlich von „Atheisten“ gesprochen. Allmählich gelang es dann festzuhalten: *„Wenn die Kirche auch den Atheismus eindeutig verwirft, so bekennt sie doch aufrichtig, dass alle Menschen, Glaubende und Nichtglaubende, zum richtigen Aufbau dieser Welt, in der sie gemeinsam leben, zusammenarbeiten müssen. Das kann gewiss nicht geschehen ohne einen aufrichtigen und klugen Dialog.“* (GS 21)

Eine Konsequenz war: Papst Paul VI. errichtete bereits 1964 das „Sekretariat für den Dialog mit den Nichtglaubenden“, das wenige Jahre später in einen Päpstlichen Rat erhoben wurde. Fast 20 Jahre war Kardinal König aus Wien Präsident dieses Rates. 1993 – gerade nachdem die Mauer gefallen war – ordnete Papst Johannes Paul II. die Zusammenlegung des Rates für die Nichtglaubenden mit dem Rat für die Kultur an, der seitdem so heißt. Das zeigt: Es ist eine integrale kulturelle Aufgabe der Kirche, das Gespräch auch mit den Nichtglaubenden zu

suchen. Dieser Aufgabe hat sich der heutige Präsident des Rates, Kardinal Gianfranco Ravasi, in besonderer Weise verschrieben. Zusammen mit Papst Benedikt XVI. entwickelte er die Idee, den „Cortile dei gentili“, den „Vorhof der Völker“, als Dialogforum für das Gespräch zwischen der nichtglaubenden und der katholischen Welt zu gründen.

Seitdem ist der Vorhof in vielen Ländern der Welt unterwegs gewesen und kommt jetzt nach Berlin. Noch unter dem Pontifikat Benedikt XVI. haben die Planungen für den Vorhof der Völker hier in Berlin begonnen. Papst Franziskus hat sich gerne der Idee angeschlossen, in der geistig und religiös vielfältigen Bundeshauptstadt diesen Dialog zu suchen.

Wir spüren, dass es Papst Franziskus auf den Dialog mit den Menschen, auch den Nichtglaubenden, ankommt. Das hat er in verschiedenen Interviews deutlich gemacht. Gerade die Polemik des bekennend agnostischen Chefredakteurs der Tageszeitung „La Repubblica“ gegen den Glauben und die Kirche hat Papst Franziskus herausgefordert. Und er reagierte, indem er dem Chefredakteur geantwortet hat und deutlich machte, warum Glaube und das Ringen um den Glauben auch für Nichtglaubende in einer säkularen Gesellschaft von Bedeutung ist.

Das wollen wir auch in den kommenden Tagen hier in Berlin versuchen. In diese Stadt sind Freiheitserfahrungen besonderer Art eingeschrieben. Der Streit um das rechte Verständnis der Freiheit des Menschen und die Frage nach einem Humanismus mit oder ohne Gott hat in Berlin eine lange und wechselvolle Geschichte und auch ihren Sinn für Säkularität, Religion und Glauben nachhaltig geprägt. Ab heute treffen nun Gottgläubige, Suchende und Fragende, Agnostiker und Atheisten zusammen. In unseren Begegnungen geht es um die Tiefe des ethischen Humanismus und um die Weite des Gottesglaubens. Es geht um die Freiheit der Kunst und die Schönheit, um Ehrfurcht und Schöpfung, um Bilder und Vorbilder vom Menschen und nicht zuletzt um die Anmut und Würde von Menschlichkeit und Frömmigkeit.

Ich bin gespannt auf diese Debatten, denn es geht um die zentrale Frage: Ist der Glaube an Gott eine Minderung oder Bedrohung der Freiheit oder ist er erst deren Ermöglichung? Diese Frage sucht ihre Bewährung im Gespräch über konkrete Freiheitserfahrungen zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden und über die reale Freiheitsgeschichte der Menschen mit und ohne Gott. Es geht um die Beiträge von Glaubenden und atheistischen Humanisten zu dieser Geschichte. Und es geht um die Auflösung verzerrter Wahrnehmungen, denen beide – nicht zuletzt in Berlin – allzu oft erliegen. Zu den geläufigen Vorwürfen der Christen gegenüber Atheisten gehört die Rede, dass der Atheismus ethische und moralische Haltungen nicht nur beeinträchtigt, sondern auch zwangsläufig zu deren Schwächung und Auflösung führe. Umgekehrt sehen Säkularisten und Atheisten Religionen oft als gefährliche irrationale Fanatismen an. Diese wechselseitigen Vorwürfe haben erheblich dazu beigetragen, das Verhältnis von Gottesglauben und atheistischem Humanismus zu belasten. Wie aber verhalten sich Ethik und Gottesglaube zueinander? Ich hoffe, dass wir am Donnerstag nicht unbedingt abschließende Antworten, wohl aber neue Einsichten haben.